

**Zeitschrift:** Bremgarter Neujahrsblätter

**Herausgeber:** Schodoler-Gesellschaft

**Band:** - (2012)

**Artikel:** Seifenkisten-Rennen auf dem Birrenberg : Erwin Russenberger erinnert sich

**Autor:** Weissenbach, Dora

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-965369>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Seifenkisten-Rennen auf dem Birrenberg

*Erwin Russenberger erinnert sich*

DORA WEISSENBACH

Erwin Russenberger ist ein beliebter, immer gern gesehener Mann, der sein Städtchen und seine Bewohner liebt. Ich wage zu sagen, er gehört zum «Inventar» seines ihm wohl vertrauten Geburtsortes.

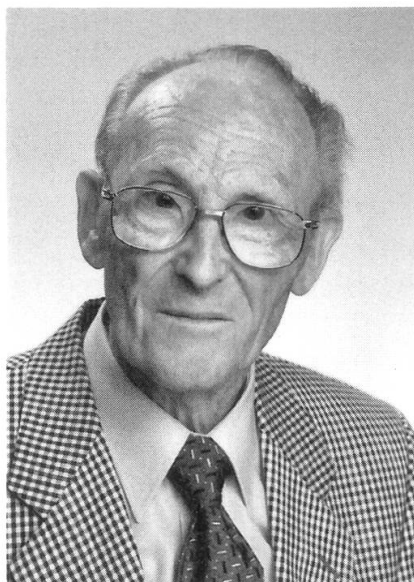
Wer ihn kennt, liebt ihn. Er gibt sich, wie er ist, er trägt keine Maske. Seine lebensbejahende Weltanschauung prägt sein Wesen. Er liebt das Leben, ist wachsam und aufmerksam. Mit offenen Sinnen schreitet er durchs Leben. Seine Liebe zur Natur führt ihn oft zusammen mit gleichgesinnten Menschen. Er nimmt sie an, so wie sie sind und versucht nicht, sie zu ändern. Die ab und zu von glücklichen Menschen geäusserte Aussage: «Ich bin so glücklich, dass ich die ganze Welt umarmen möchte!» trifft bestens auf Erwin Russenberger zu.

Ich durfte Erwin Russenberger einige Male im Bremgarter Altersheim treffen und ihn aus seinem Leben erzählen lassen.

### **Das Elternhaus**

Erwin ist eines der sechs Kinder von Fritz (1885–1967), genannt Friedrich, und Margrit (1887–1971) Russenberger-Keller. Er wurde als drittes Kind 1920 geboren. Seine Geschwister waren: Alfred (1913–1994), Erich (1914–1989), Kurt (1926–1984), Hugo (1929–1960), Paul (1931–1936). Das jüngste Kind verstarb wegen eines Nierenleidens bereits mit fünf Jahren. Zu dieser sechsköpfigen Kinderschar kamen noch zwei Stiefkinder dazu, nämlich Fritz (1905–1936) und Ida. Die erste Frau des Vaters war nämlich früh verstorben.

Erwins Vater war Schreiner. Drei seiner Söhne, nämlich Alfred, Erwin und Kurt, erlernten dasselbe Handwerk. Alle drei absolvierten ihre Schreinerlehre beim Vater. – Die damalige Wirtschaftslage war schlecht. Fritz Russenberger sen. hatte viele Aufträge für die Firma Tanner in Zürich ausgeführt, wo Erich eine Lehre als Graphi-



**Erwin  
Russenberger**

ker machte. Erwin erinnert sich an Garderoben aus Holz mit Ablagen für Hüte und Metallstangen. In den 1930er Jahren ging diese Firma Konkurs, und es stand eine Rechnung von 6 000 Franken aus, damals ein sehr hoher Betrag. Deshalb machten die anderen Söhne die Schreinerlehre beim Vater. So war die Existenz der Familie gesichert. Nach beendigter Lehre arbeiteten sie ohne Entlohnung bei ihrem Vater weiter.

Fritz Russenberger nahm damals die Abschlussprüfungen der Schreinerlehrlinge ab, und zwar in seiner Werkstatt. Die eigenen Söhne legten ihre Lehrlingsabschlussprüfung beim inzwischen gegründeten Schweizerischen Schreinermeisterverband ab. Alfred, der älteste Sohn, machte die Prüfung noch vor der Gründung des Berufsverbandes im Schreinereibetrieb Meier in Wohlen. Prüfungsarbeit: Herstellung eines Küchentisches und eines Sarges. Die Anfertigung eines Sarges war sehr anspruchsvoll. Heute gibt es keinen Sargmacher mehr in Bremgarten, aber damals stellte die Firma Russenberger sehr viele Särge her. Die weiteren Schreinerarbeiten bestanden aus Reparaturen von Möbeln, aber auch von Neuanfertigungen, vorwiegend von Küchenbuffets.

### **Im Kindergarten in der Unterstadt**

Erwin Russenberger besuchte den Kindergarten in der Unterstadt, und er erinnert sich heute noch gut an diese Zeit. Der Kindergarten wurde von zwei Klosterfrauen, namens Germeline und Ursula, geführt. Sr. Germeline betreute die Kinder der Unterstadt, Sr. Ursula jene der Oberstadt. Jede hatte rund fünfzig Kinder zu un-

terrichten. Dafür standen zwei Schulzimmer zur Verfügung. Die beiden Nonnen waren in einer Wohnung über den Unterrichtsräumen untergebracht. Der Kindergarten bestand dank einer Stiftung.

Schon damals brachte man den Kindern das Basteln bei. So stellten sie Halsketten aus verschiedenen farbigen Glaskügelchen her, die sie auf einen Metalldraht aneinander reihten. Vor Weihnachten beschäftigten sich die Kinder mit einem Geschenk für die Mutter, nämlich mit einer Staublappen-Tasche. Erwins Mama hing sie auf der Seite eines Schrankes im Gang auf.

Sr. Germeline erfreute die Kinder gerne mit einem grossen, farbigen «Hurrli», Durchmesser ca. 20 cm. Mit geschickter Hand setzte sie diesen mittels einer daran befestigten Schnur auf dem Boden auf und zog gekonnt, so dass der «Hurrli» mit kreisenden Bewegungen über den Boden tanzte – zum Gaudi ihrer Zöglinge.

Wiederholt übten die Kinder das Zählen nach dem Motto «Übung macht den Meister». Zu diesem Zweck schoben sie die Tische auf die Seite und setzten sich auf die langen Bänke. Sr. Germeline rief jedes Kind zum Zählen der Kameraden auf. So konnte keines der Zählaufgabe ausweichen.

Auf dem Pausenplatz verweilten die Kinder oft an einer langen Sandbank, wo sie ihrer Phantasie freien Lauf liessen. Sie bauten Berge, Burgen, Brunnenbögen, Gugelhopf-Formen und vieles mehr. Die wenigen Spielsachen trieben ihren Erfindergeist an. Der Überfluss an Spielmaterial tötete ihre Phantasie noch nicht.

Jeden Monat erhielten die Kinder von Sr. Germeline «Fleisszettelchen» mit der Aufschrift «zufrieden» oder «unzufrieden». Da die Zöglinge noch nicht lesen konnten, verstanden sie den Inhalt nicht. Auf diese Weise trafen die guten und die schlechten Nachrichten zu Hause ein. Je nach Mitteilung erfolgte das verdiente Lob oder der gebührende Tadel. Die Kommunikation zwischen Lehrkräften und Eltern war damals noch intakt. Beide Seiten zogen am selben Strick.

### **Schreiner aus Berufung**

Erwin Russenberger ist ein Schreiner mit Herzblut, dem der erlernte Beruf auf den Leib geschnitten ist. Er musste seinen Beruf nicht wählen, denn seit dem ersten Atemzug war er damit verbunden. Noch heute ist er ab und zu in seiner einstigen Werkstatt anzutreffen, wo sein Neffe Charles ebenfalls mit Leidenschaft der



**Holzkelch** aus verschiedenfarbigen, verleimten Hölzern, auf der Drechslerbank ausgehöhlt und geformt.

Holzverarbeitungskunst frönt. Mit seinem Neffen hat Erwin Russenberger nach dem Kirchenbrand 1984 den neuen Altar der Stadtkirche Bremgarten hergestellt. Die Feinarbeit, d.h. die Intarsien, stammen aus der Hand von Charles, dem gelernten Zahntechniker, der feinste, delikate Einlegearbeiten ausführen kann. Erwin erzählt mit sichtlichem Stolz von diesem Prunkstück aus seiner Werkstatt. Die Kirchenbesucher freuen sich auch daran.

### **Heirat 1950**

Im Jahr 1950 verheiratete sich Erwin im Alter von dreissig Jahren mit Josy Weber von Bremgarten. Sie führte den Laden mit dem Namensschild «Volksmagazin» neben dem Waagplatz an der Luzernerstrasse. Das Geschäft gehörte dem Onkel Josef Weber-Koller, der kinderlos verstorben war. Dieser hatte früh seine Frau verloren und bat seine Nichte Josy, seinen Haushalt zu führen und im Geschäft mitzuhelfen. Daher war sie prädestiniert, nach seinem Tod den Betrieb zu übernehmen und erhielt diesen auch als Erbgut.

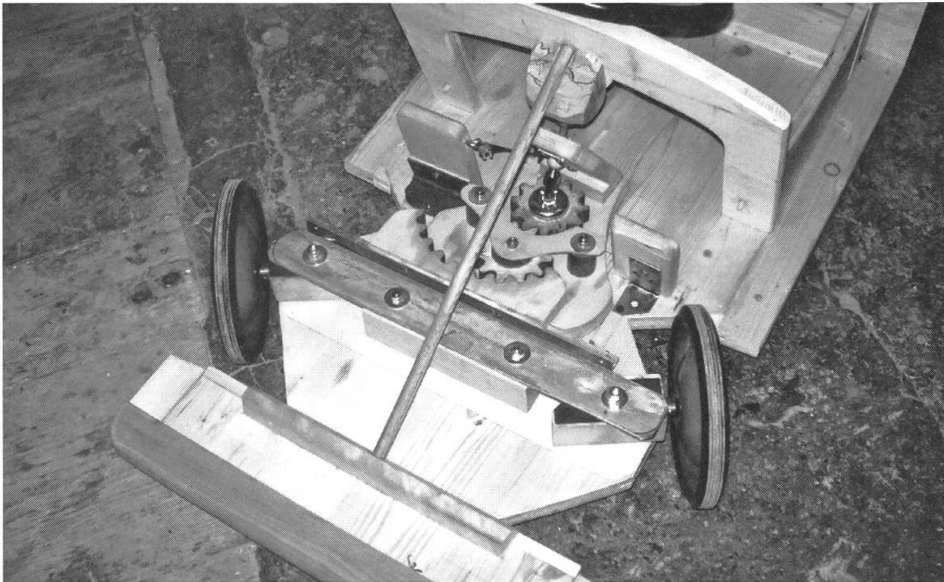
Der Ehe von Erwin und Josy Russenberger-Weber entsprossen drei Kinder: die zwei Söhne Hermann und Guido und die Tochter

Gaby. Diese zollen den rechtschaffenen Eltern, die ihren Lebensabend im Altersheim Bremgarten verbringen, die verdiente Wertschätzung und Ehre und besuchen sie jede Woche. Die Harmonie in der Familie galt und gilt Erwin stets sehr viel.

### **Die Seifenkisten-Wagen der 60er Jahre**

Früher wurden die Lebensmittel in Holzkisten aufbewahrt, in welchen die Seifen-Artikel geliefert worden waren, wie z.B. Seifenflocken oder Kern-Seife in Form von Würfeln. Die Holzkisten wurden als Brennmaterial weiter verwendet.

Kurt, Erwins Bruder, kam auf den Gedanken, Entwürfe für Seifenkisten-Wagen zu machen und dachte dabei an seinen Sohn Charles, wie auch an seine Neffen Hermann und Guido. Bald montierte Kurt zwei Achsen mit je zwei Rädern, von alten Kinderwagen stammend, an die Seitenwände, welche aus Sperrholz, d.h. verleimtem Holz, waren. Das Sperrholz ist biegsam im Gegensatz zum Massivholz. Die verwendeten Holzbretter waren alle neu. Die alten Seifenkisten gab es bereits nicht mehr. Die vordere Achse wurde mittels eines Steuerrades gelenkt. Mit Hand- oder Fussbremse konnte der Fahrer die Geschwindigkeit drosseln. In einem Seifenkisten-Wagen durfte nur ein Kind Platz nehmen. Auch die Väter, Kurt und Erwin, fuhren mit den Seifenkisten-Wagen. Sie setzten sich darauf, weil sie darin keinen Platz hatten. Dabei handelte es sich vorwiegend um Probefahrten, oder vielleicht zeigte sich darin das Kind im Manne! – Die Enkel von Erwin haben das Zeitalter der Seifenkisten-Wagen nicht mehr miterlebt. Sie kennen die Rennen nur aus den Erzählungen ihres Grossvaters. Übrigens bin ich dank des Enkels Roger auf dieses Thema gestossen. Bei einer unverhofften Begegnung am Bahnhof benutzte ich die günstige Gelegenheit und fragte Roger nach Geschichten, seinen Grossvater Erwin betreffend. Spontan fielen ihm die Seifenkisten ein. – Nach wenigen Tagen sprach ich Erwin diesbezüglich an und meinte: «Erwin, die Seifenkisten-Wagen hast Du noch mit keiner Silbe erwähnt!» Er entgegnete mir lachend: «Ja, das stimmt!» Diese Reaktion war für mich sprechend, Erwins Vergangenheit ist voller Reichtum – und in dieser Fülle von Erinnerungen weiss er oft kaum, welches Kästchen der schönen Erlebnisse er öffnen soll. Sein Geist sprüht, und seine Begeisterung blüht, wie wenn er noch im jugendlichen Alter wäre. Dieses Feuer brennt noch derart, dass die Funken jeweils auf



**Steuerung mit hölzernen  
Zahnradern**

mich übersprangen. Jedenfalls fragten mich die Mitarbeiter des Altersheims oft: «Was haben Sie denn so Lustiges erlebt?!»

Die Seifenkistenrennen waren eine beliebte Veranstaltung in der Stadt. Die Strecke führte vom Birrenberg zum Waagplatz hinunter. Die Rennen erregten Aufsehen nicht nur in der Stadt, sondern auch in der nahen und fernen Umgebung, sogar bis nach Deutschland. Die Familie Russenberger war stolz auf ihre besonders schönen Seifenkisten-Wagen. Diese wurden auch entsprechend bewundert.

### **Seifenkisten-Wagen 2005**

Im Jahre 2005 stellte Erwin Russenberger auf Wunsch von Corina Sgier, der Lebensgefährtin seines Sohnes Guido, nochmals einen Seifenkistenwagen her für die Kinder, welche Corina im Kinderheim Hermetschwil unterrichtet. Wie früher hat Erwin die Seifenkiste aus Massiv- und Sperrholz gebaut. Die Seitenteile und das Trittbrett sind aus Massivholz, ca. 20 mm dick, die Haube und die Schutzbleche aus Sperrholz, ca. 6 mm dick. Mit dem Sperrholz, auch Furnierholz genannt, sind alle erdenklichen Formen möglich, da es biegsam ist. Die dünnen Holzschichten können verschieden hoch verleimt werden, mindestens deren drei, und zwar kreuzweise übereinander gelegt. Daher stammt auch der Name Sperrholz. Wenn die Schichten nicht gekreuzt werden, brechen sie. Je mehr Schichten übereinander verleimt liegen, desto geringer ist die Biegsamkeit. Für die Seitenwände ist Massivholz notwendig, damit die Haube (aus Furnierholz) daran festgenagelt werden

**Seifenkisten-  
Wagen 2005**



kann. Furnierholz lässt sich nicht auf Furnierholz nageln. Es würde zerbrechen. – Das Konstruieren von Seifenkisten-Wagen ist eine Wissenschaft für sich!

### **Fastnachts-Treiben**

Der Fastnachts-Umzug in Bremgarten anfangs der 30er Jahre muss ein aufrüttelndes Ereignis gewesen sein. Erwin Russenberger erzählt heute so lebhaft davon, wie wenn der Anlass eben erst stattgefunden hätte. Sein Vater Fritz arbeitete eifrig an der Herstellung des Fastnachts-Wagens mit dem Thema «Völkerbund und Abrüstung» mit. Als Schreiner war er der geeignete Mann dafür. Ruedi Rapold, der damalige Depotchef der BDB (Bremgarter-Dietikon-Bahn) stellte das Areal des Depots unentgeltlich zur Verfügung. Der Bahnhof befand sich zu jener Zeit an der Stelle des heutigen Obertorplatzes. Das Depot war und ist immer noch am selben Ort. – Der Fastnachtswagen stellte den Völkerbundspalast dar. Hitler gab den Austritt aus dem Völkerbund. Die Hitlerjugend trat braun gekleidet auf, so wie Hitler. Die zwei mächtigen Männer, Mussolini und Hitler, waren am Umzug präsent. Beck Stirnemann (heute Bäckerei Schwager) war Mussolini und Karl Steiner (Landwirt, dessen Hof dem Hochhaus Bremgarten-West weichen musste) verkörperte Hitler.

Erwin Russenberger mag sich an keine Teilnahme der Schüler an Umzügen erinnern. Sie machten damals noch nicht mit, sondern engagierten sich bei der Strassenfastnacht, vor allem am Schmutzigen Donnerstag. Der Nachmittag war schulfrei. Erwin





Fastnachtswagen  
«Völkerbund  
und Abrüstung»

spielte gerne «Indianerlis» oder stellte Donald Duck dar. Die Mutter nähte die nötigen Kleider aus Jutestoff.

Am Fastnachtmontag und am Fastnachtsdienstag fand das «Usrüere» statt, damals noch nicht mit Lastwagen wie heute. Maler Meiers waren verantwortlich für diesen Brauch. Sie schritten verkleidet und mit einer Larve durch die Gassen und warfen den Kindern spanische Nüssli, Orangen und Zeltli, jedoch keine Schokolade zu. Beim Hotel Sonne wurde sogar aus dem Fenster «usgerüert». Dort fand auch, jeweils am Montag Abend, ein grosser Fastnachtsball statt. Es war der einzige in der Stadt. Guggen-Musiker gab es noch nicht. Das Maskentreiben stand im Mittelpunkt und wurde intensiv gepflegt. Früher kannten die Leute einander gut und wussten viele Einzelheiten aus dem täglichen

Leben in den Familien, in den Behörden und Vereinen, bei Freunden und Bekannten. Es bot sich genügend Stoff, einander auf die Schippe zu nehmen.

Mit der Zeit wurde der Ball vom Hotel Sonne ins Hotel Engel verlegt. Dies war eine Sicherheitsmassnahme. Der Tanzboden des Hotels Sonne geriet beim Tanzen allzu sehr ins Zittern. Man handelte damals, bevor eine Katastrophe eintrat!

## **Rückblick**

«Ich nähme die alten Zeiten gerne wieder retour. Ich könnte heute noch einfach und bescheiden leben, ohne Luxus», sagte Erwin Russenberger und strahlte mich an. Diese Aussage war so echt, so wahr, dass ich vor Ergriffenheit eine zeitlang in Schweigen verharrte. Ich war so beeindruckt, einem Menschen gegenüber zu sein, der mit sich und der Welt in völligem Einklang lebt. Es ist ein Geschenk, solchen Menschen begegnen zu dürfen.

Der Zusammenhalt in der Familie und auch die Kameradschaft hatten einen hohen Stellenwert für Erwin Russenberger. «Man nahm sich Zeit für die Mitmenschen. Am Sonntag machten wir Kameraden im Alter zwischen 20 und 30 Jahren, rund ein Dutzend an der Zahl, Spaziergänge über Land und kehrten in einer Wirtschaft ein. Wir pflegten zu sagen: «Wir kehren dort ein, wo das Haus gross angeschrieben ist.» Häufig pausierten wir im Restaurant Stutz, Widen, bei Hedi und ihrer Mutter gemütlich bei einem Doppelliter Most. Das war das billigste Getränk. Wir plauderten über Gott und die Welt. Wir Burschen waren alle Mitglieder der Jungmannschaft, einer katholischen Organisation. In jeder Wirtschaft stimmten wir Lieder an, wie z.B. «Wo Berge sich erheben am hohen Himmelszelt», «Im Aargau sind zwöi Liebi», oder «Es Burebüebli mah-n-i nid». So verbrachten wir fast jeden Sonntag einen heiteren Nachmittag. Weitere Ausflüge machten wir nach Berikon zum Restaurant Stalden, geführt von Familie Grod, ferner nach Unterlunkhofen zum Restaurant Rebstock, im Besitze von Familie Konrad. Der Wirt, Herr Konrad, begleitete jeweils bei einem Todesfall die Trauergemeinde mit Ross und Leichenwagen vom Trauerhaus zur Pfarrkirche. Zwischendurch machte er auch andere Fahrten. So führte er uns junge Burschen einst, als wir recht müde waren, mit Ross und gelbem Brückenwagen nach Bremgarten. Auf der Fahrt sangen wir fröhlich: «Hoch auf dem gelben Wagen.»»

Erwin Russenberger könnte stunden- oder tagelang aus der frohen Vergangenheit erzählen. An Erlebnissen fehlt es wahrlich nicht. Zudem ist sein Gedächtnis in einem bewunderns-, sogar beneidenswerten Zustand.

«So ist es schön, alt zu sein!» Mit diesen Gedanken kehrte ich des öfteren nach den bereichernden Gesprächen nach Hause.

---

**Dora Weissenbach**

wohnt in Bremgarten. Sie war als Bezirksschullehrerin tätig in Suhr und Wohlen, anschliessend als Redaktorin beim Bremgarter Bezirks-Anzeiger. Heute leistet sie Freiwilligen-Arbeit in verschiedenen Bereichen der Kultur.